Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 30 (1937)
Heft: 7

Anhang

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 4 — Juli 1937

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Bern, 12. Juli 1937.

Liebe Schwestern!

Gerade aus den Ferien zurückgekehrt, bleibt mir nicht mehr viel Zeit zur Fertigstellung der «Lindenhofpost». Ich dachte daran, diese Nummer in den August zu verlegen, als ich mich des 1. Augustes und seiner Verpflichtung für die Rotkreuzschwestern erinnerte. Wenn auch der Verkauf der Karten und Abzeichen nicht dem Pflegepersonal überbunden, sondern von den Samaritern übernommen wird, so ist es doch unsere Aufgabe, den Erfolg der Bundesfeiersammlung in jeder Weise zu fördern, sei es, indem wir uns nötigenfalls auch zum Verkauf zur Verfügung stellen oder aber in unserem Patienten- und Bekanntenkreis auf die Sammlung aufmerksam machen. Jede Schwester soll aber auch ihre eigene Geldtasche offen halten und dem Schweizerischen Roten Kreuz reichlich spenden.

Von Frau Oberin E. A. Michel bin ich gebeten worden, den nachfolgenden Artikel in die «Lindenhofpost» aufzunehmen:

Liebe Schwestern!

Da ich nicht allen Schwestern einzeln antworten kann auf ihre Anfrage, wie wir uns bis anhin stellten zum Weltpflegerinnenbund (I. C. N.), übergebe ich meine Erklärung der «Lindenhofpost».

Von jeher verfolgten wir das Werden und Wachsen des Weltpflegerinnenbundes mit Interesse. Wir lasen die Kongressberichte, die Zeitungen, waren auch in Verbindung mit führenden Persönlichkeiten desselben. Jedem Kurs erklärte ich das Wesen des I. C. N., Zweck und Ziel desselben. Bald mehr, bald weniger zahlreich fanden wir Schweizer Schwestern uns inoffiziell an den Kongressen ein, an welche wir stets eingeladen wurden. Wir schauten gerne über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus.

Vereinzelte Stimmen wurden von jeher laut, dass wir dem I. C. N. beitreten sollten. Schon Herr Dr. Sahli winkte ab, da die Statuten des Schweiz. Krankenpflegebundes und diejenigen des I. C. N. nicht miteinander übereinstimmten. Herr Dr. Sahli hielt es für wichtiger, dass sich das schweizerische Krankenpflegewesen nach den Bedürfnissen unseres Heimatlandes bodenständig entwickle, als dass wir artfremde Anschauungen, eventuell eine Zweiteilung, hineinbringen.

Wie erstaunt waren sie im Ausland darüber, dass wir auch Aerzte, Männer an der Spitze von Krankenpflegeschulen und Berufsverbänden haben, dass Schwestern und sogar auch Krankenpfleger aufgenommen werden, die nicht das Glück hatten, durch eine einheitliche Schule zu gehen, die aber ein strenges Bundesexamen ablegen müssen; das alles stimmt nicht mit den Satzungen des I. C. N. überein, der nur weibliche Leitung und nur Schulschwestern verlangt. Das Erstaunen der Ausländerinnen über unsere

zum Teil männliche Leitung zeigt uns, dass nicht nur die Förderung des Berufes bezweckt wird, sondern dass auch politische Hintergründe da sind, die Sonderstellung der Frau, die wir nicht für nötig erachteten. Welche grossen Dienste unsere hochverdienten Herren Aerzte unserer Sache leisteten und noch leisten, wisst ihr alle ohne Worte. Wir haben erlebt, dass die Zusammenarbeit von Aerzten, Aerztinnen, Spitaldirektoren, Schwestern und Krankenpflegern in gegenseitiger Ergänzung sich sehr segensreich auswirkt, obgleich die leitenden Persönlichkeiten nicht alle derselben Berufskategorie angehören, Krankenschwestern sind, wie es der I. C. N. vorschreibt.

Selbstverständlich betonten auch wir immer nachdrücklich, dass der einheitliche Lehrgang einer guten Krankenpflegeschule allen andern Ausbildungsmöglichkeiten vorzuziehen sei, es war aber unsere Pflicht, das Beste zu machen aus den gegebenen Verhältnissen.

Wir waren immer für Fortschritt und ermunterten unsere Schwestern, sich im Ausland umzuschauen und weiterzubilden. Unsere Schwestern waren im Ausland gerne gesehen, ja gesucht; sehr viele derselben fanden ohne Weltbund schöne Stellen und Anschluss. Ich selber hatte seinerzeit auch den Zug ins Weite, ich arbeitete zuerst als Hauslehrerin, später als junge Schwester in verschiedenen Ländern. Vor 16 Jahren nahm ich an dem internationalen Kurs der Liga des Roten Kreuzes in London teil während zehn Monaten. Ich habe dabei vieles gelernt, natürlich auch manches gesehen, was sich für unsere einfachen, biederen Verhältnisse nicht eignet. Wir hatten Verbindungen mit vielen Ländern, wir stellten unzählige Zeugnisse, Bescheinigungen, Empfehlungen aus für unsere Schwestern im Ausland, die alle restlos anerkannt wurden.

Es lag nicht an der Leitung der Schule, dass es immer schwerer wurde, Arbeit im Ausland zu finden, sondern an der leidigen Krise, die ein Land nach dem andern erfasste. Arbeitsgelegenheiten fanden sich schon noch, aber staatliche Erlasse verboten die Erteilung der Arbeitsbewilligung.

Wir verkehrten immer freundschaftlich mit den andern Schulen der Schweiz und etwelchen des Auslandes, ebenso mit der Zentralstelle des Weltpflegerinnenbundes, die gegenwärtige und die frühere Generalsekretärin desselben besuchten uns im Lindenhof. Das Freundschaftsverhältnis mit den Schulen hat sich auch ohne offiziellen Anstrich gut gehalten und als sehr nützlich erwiesen.

Was uns zurückhielt, ohne dringenden Grund dem I. C. N. beizutreten, war unser demokratisches Empfinden. Im Krankenpflegeverband Bern z. B. lebten wir stets in Frieden und Eintracht miteinander, ohne einen Unterschied zu machen zwischen den Schul- und den sogenannten Bundesschwestern.

Wir verhehlten uns die immer grösser werdenden Schwierigkeiten im Verkehr mit dem Ausland nicht und begriffen den Wunsch nach näherem Anschluss in der Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse. Wir rechneten damit, dass sich der seit über 25 Jahren bestehende Krankenpflegebund, unsere grosse nationale Vereinigung, mit dem Weltpflegerinnenbund auseinandersetzen werde punkto Anschluss, wobei ein Entgegenkommen von beiden Seiten notwendig gewesen wäre.

Nun sind Schulschwestern eigenmächtig vorgegangen, wohl weil es ihnen zu lange dauerte, und der «Sonderbund» aus nur Schulschwestern

mit nur weiblicher Leitung aus derselben Berufskategorie ist gegründet. Damit wird die Aufnahme in den Weltpflegerinnenbund erlangt.

Wir waren nicht prinzipiell gegen den Eintritt in den I. C. N., wir freuten uns vielmehr des Ausblicks in die Ferne, aber die Form dieses Beitritts konnte uns nicht begeistern. Der Eintrittspreis, die Zweiteilung unseres nationalen Verbandes in höher stehende und minderwertigere Gruppen, die Preisgabe unseres altbewährten, echt schweizerisch-demokratischen Gedankens erschien uns zu hoch. Wir erhofften eine andere, weniger wehtuende Lösung.

Die Zeiten, Verhältnisse, Anschauungen, Bedürfnisse ändern fortwährend. Wir müssen vorwärts schauen und in bewusster Mitverantwortung immer das tun, was uns für die uns allen anvertraute Sache als das Beste erscheint.

Mit herzlichem Grusse allüberall

Eure *Erika A. Michel.* (Ständige Adresse: Märstetten, Thurgau.)

Anmerkung der Redaktion. Wenn auch aus zahlreichen Zuschriften, aus persönlichen Gesprächen und aus der Stimmenmehrheit am Schwesterntag überzeugend hervorgeht, dass der Anschluss an den Schweiz. Nationalverband und eventuell an den des Weltbundes bei den Schwestern erwünscht ist, so begrüsse ich es doch sehr, dass Frau Oberin Michel uns die bisherige Einstellung der Lindenhofdirektion zur Frage des I. C. N. nochmals begründet. Auch ich habe mir die vielen Für und Wider des Beitrittes (auch zu dem N. V.) reichlich überlegt, ehe ich davon sprach. Es schien mir aber je länger desto klarer, dass ein weiteres Fernbleiben von der Beteiligung an einer lebendigen Zusammenarbeit mit den andern Schulen bedauernswert wäre. Natürlich haben die freundnachbarlichen Beziehungen schon immer bestanden, die mir persönlich ebenso wertvoll erscheinen, wenn sie in gegenseitiger Freiheit bestehen können, als durch Verbandssatzungen begrenzt werden müssen. Da nun der Schweiz. Nationalverband gegründet ist, heisst es, sich mit dem Gegebenen auseinanderzusetzen, und ich bin der Meinung, dass auch wir Lindenhofschwestern uns nicht länger davon fernhalten sollen. Deshalb habe ich die Frage an der letzten Sitzung der Verwaltungskommission vorgelegt und bin ermächtigt worden, die eventuell nötigen Schritte zu tun, die uns den Beitritt ermöglichen.

Die Gefahr, dass wir damit unsere schweizerische Eigenart preisgeben, oder gar diejenige, dass wir Schwestern uns zu emanzipierten Frauen entwickeln, scheint mir gering.

Wenn ich bedaure, dass neben dem Schweiz. Krankenpflegebund nun als zweiter der Nationalverband stehen soll und damit eine Doppelspurigkeit in Erscheinung tritt, die sich in unseren kleinen Verhältnissen merkwürdig ausnimmt, so lässt sich doch nicht anders vorgehen, wenn wir den Anschluss an den I. C. N. suchen. Ich kann mir aber denken, dass ein vollwertiges Nebeneinanderbestehen der beiden Organisationen durchaus möglich ist, dass wir nach wie vor zu den Bundesschwestern gehören und mit ihnen auf demselben Boden arbeiten werden, ohne uns zu überheben. Was ich als Wichtigstes an dem Anschluss erachte, ist die Verpflichtung, sich aktiv an allen Fragen zu beteiligen, was uns sehr not tut.

Mit freundlichen Grüssen *H. M.*

Bemerkung. Der Bericht vom Schwesterntag kann wegen Raummangel leider erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Schwester Emma Gautschi-Horst †.

In der Morgenfrühe des 16. Juni ist Schwester Emmy für immer von uns gegangen. In Menziken, in ihrem geliebten Asyl, hat sie sieben schwere Leidenswochen durchmachen müssen, bis schliesslich der Tod zur Erlösung wurde. Wir fassen es kaum, dass das gute Emmely mit seinem goldlauteren Wesen nicht mehr unter uns weilt. Wie viel Güte und stille Heiterkeit ist mit ihr gezogen!

Im Frühjahr 1931 trat Schwester Emmy in den Lindenhof ein, um den Beruf zu erlernen, der ihrem sanften und doch bestimmten Wesen so gut entsprach. Gar viel Liebe hat sie mitgebracht, um als Schwester noch darin zu wachsen. Mit weichem Verstehen und sonniger Fröhlichkeit wusste sie ihre Kranken zu pflegen, ihnen Trost zu werden. Ihre Lehrjahre führten sie nach Münsterlingen und Menziken.

Ein Jahr nach der Diplomierung verehelichte sich Schwester Emmy mit Herrn M. Gautschi, Fabrikant in Reinach. Das Haushalten und Gartnern wurden ihr zur grossen Freude. Die Menziker Schwestern werden nie vergessen, dass Schwester Emmys Heim ein Heim für alle bedeutete. Allerlei Geheimes und Besonderes durfte fern vom Asyl bei ihr vorbereitet und besprochen werden. Und wie gerne hat die junge Hausfrau ab und zu als Schwester im Spital ausgeholfen!

Unser Herz wird sehr schwer, wenn wir zu erfassen suchen, dass Schwester Emmy nicht mehr da ist. Doch wir danken für ihre Spur, die so gerade, so licht, so liebreich vor uns zieht. Wir danken für die Unauslöschbarkeit solcher Spur.

S. St. und *B. W.*

Lehrzeit beendet.

Es haben die Lehrzeit beendet und das Diplom nach bestandener Abschlussprüfung erhalten die Schwestern von Kurs 70: Klara Aeberhard, Zürich; Elise Balsiger, Gümligen; Madelaine Berger, Bern; Lorenza Bürki, Lausanne; Frieda von Gunten, Sigriswil; Hedwig Gyger, Bern; Ella Hutmacher, Konolfingen; Marta Klötzli, Basel; Josephine Kreschka, Basel; Maria Klingele, Bern; Marie Luginbühl, Bern; Emma Lüthi, Heimberg; Clara Masüger, Basel; Johanna Nyffenegger, Kirchberg (Bern); Johanna Ramseier, Wichtrach; Hedwig Reusser, Bern; Rosalie Ruch, Basel; Bertha Rütti, St. Gallen; Bertha Schaer, Gampelen; Gertrud Schneider, Uetendorf; Anna Schwarz, Uesslingen (Thurgau); Marie Siegrist, Grünen-Sumiswald; Marie Staub, Oberbalm; Jenny Thellung, Winterthur; Antoinette Veillon, Riehen-Basel.

Kurs 76.

Am 12. April sind folgende Schülerinnen eingetreten: Frieda Blaser, Uetikon a. See; Verena Bon, Zürich; Elsa Brocco, Unterseen; Marianne Buser, Sissach (Baselland); Margrith Derendinger, Bern; Emmy Freudiger, Niederbipp; Maria Ganz, Bern; Ida Gichilly, Scanfs; Ottilie Grass, Basel; Isolde Hoppeler, Zürich; Erika Jaeggy, Basel; Lydia Keller, Burgdorf; Susanne Landolt, Büren a. A.; Charlotte Meyer, Schaffhausen; Simone Miauton, Avenches; Marguerite Reber, Luzern; Jeanne Renfer, Biel; Emma Schmid, Samaden; Elsbeth Siegrist, Zürich; Babette Staub, Sevelen (St. Gallen); Martha Truniger, Herten b. Altikon (Zürich); Elisabeth Wagner, Bolligen b. Bern; Anna Witschi, Brügg b. Biel. — Externe Schülerinnen: Susanne Looser, Niederscherli; Hedwig Vetterli, Stein a. Rhein.

Personalnachrichten.

Anzeigen. Frau Frieda Bieri-Feuz in Bern, Frau Martha Ruh-Feuz in Zürich, Frau Julie Portmann-Grieder in Bern, Schw. Eva Keller in Grindelwald, Schw. Emilie Dätwyler in Zofingen, Schwn. Anna Buff und Hedwig Vetterli im Lindenhof haben ihre Mutter verloren. — Schw. Clara Masüger in Basel hat ihren Vater und Frau Irma Straub-Pozzi in Zürich hat ihre Schwester verloren.

Es haben ihre Vermählung angezeigt: Schw. Heidi Meyer mit Herrn Hugi, Schw. Mildred Voutat mit Herrn Maurice Houmard, Schw. Bertha Brenner mit Herrn Fritz Haas.